

BZ-Gastbeitrag

Die Vereinten Nationen prägt eine neue Unübersichtlichkeit



Klaus Leisinger

Fr, 16. August 2024, 18:53 Uhr |  2 min

[Ausland](#)

In vier Wochen wird der "Zukunftsgipfel" eröffnet: BZ-Gastautor Klaus Leisinger erklärt, vor welchen Herausforderungen die UNO vor der nächsten Generalversammlung steht.

Früher war nicht alles besser, aber vieles übersichtlicher. Zum Beispiel die Politik in den Vereinten Nationen: In vier Wochen wird die UNO-Generalversammlung als "Zukunftsgipfel" (Summit of the Future) eröffnet – vor dem Hintergrund, dass die 2015 von der Weltgemeinschaft beschlossenen Nachhaltigen Entwicklungsziele bis zum Jahr 2030 nicht erreicht werden. Nun sollen (neue) "multilaterale Lösungen für eine bessere Zukunft vereinbart und die globale Ordnungspolitik für die heutigen und kommenden Generationen gestärkt werden". Die UNO selbst soll "flexibler, vielfältiger, reaktionsfähiger und wirksamer" werden.

Globale Probleme können nur durch eine vertrauensvolle internationale Zusammenarbeit bewältigt – oder zumindest gezähmt – werden. Die angestrebte "Vielfältigkeit" macht jedoch schon in ihrer heutigen Ausprägung gemeinsame Lösungen enorm schwierig: Länder überall auf der Welt haben heute so unterschiedliche Interessen, dass Gemeinsamkeiten nur noch auf hohem Abstraktionsniveau formulierbar sind. Das gilt auch innerhalb des "Globalen Südens": Auf dem Hintergrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen schlagen Länder entsprechend verschiedene, an ihren Interessen und Möglichkeiten orientierte Entwicklungspfade ein. Außen- und Entwicklungspolitik wird nicht mehr mit "Blockvorgaben" sondern à la carte betrieben. Insbesondere die Länder in Afrika südlich der Sahara lassen sich nicht (mehr) vorschreiben, mit welchen Ländern sie für welche Problemlösungen von Fall zu Fall zusammenarbeiten.

Das Abstimmungsverhalten in der UNO ist heute überwiegend durch taktische Überlegungen und wirtschaftliche Interessen geprägt. Ein Festhalten an bevormundender Politik, die Ländern mit völlig anderen Problemen unsere Weltsicht aufschwätzen will, war immer ethnozentrischer Irrsinn – heute ist es schlicht kontraproduktiv: konstruktive Impulse geben, wenn diese erwünscht sind, ja, Weltsicht-Missionierung nein.

Eines der Basisdokumente für den Zukunftsgipfel – der neue UNO-Bericht zur Menschlichen Entwicklung – fordert angesichts mangelnder Fortschritte bei den meisten Entwicklungsindikatoren sachorientierte Zusammenarbeit: Bei Sachverhalten, die alle angehen, sei es unerlässlich, sich auf eine gemeinsame Basis zu einigen und diese lokal mit

unterschiedlichen Prioritäten anzugehen. Das mag in Zeiten des Ukraine-Krieges schwierig sein – möglich ist es allemal. Neu ist das Plädoyer der UNO für technische Innovationen wie zum Beispiel der künstlichen Intelligenz und bei der Energiewende: Anstatt (wie bei uns!) mögliche Risiken und Herausforderungen in den Vordergrund zu stellen, sollte man vermehrt über vorhandene positive Potenziale berichten. Technische und andere Innovationen böten den Menschen die Möglichkeit, ihr Leben frei von Angst, Not und Würdelosigkeit zu gestalten.

Schließlich sei eine neue Architektur für die Entscheidungsfindung in der UNO zu entwickeln, beispielsweise Mehrheitsentscheidungen im Sicherheitsrat und Abschaffung der Vetorechte der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs. Einmal mehr geht es nicht um Mangel an Wissen, sondern um den politischen Willen, das Richtige zu tun.